

# Saale-Beitung.

**Bezugpreis**  
 Nr. Halle Vierteljährlich 2,50 M., bei  
 zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch  
 die Post 3 M., vierteljährlich 2 M.,  
 einmonatlich 1 M., ohne Beleggeld.  
 Bestellungen nur von allen Reichs-  
 postämtern angenommen.  
 Nr. 5322 des amtl. Zeit.-Verz.  
 Für die Redaktion verantwortlich:  
 Dr. Oswald Schultze in Halle.  
 (Hauptvertheilungsbüro mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.  
 Kurlandstr.-Nr. 176.)

**Anzeigen**  
 werden die Spaltweite oder deren Raum  
 mit 20 Pf., solche aus Halle mit  
 15 Pf. berechnet und in der Expedition,  
 von welchen Annoncenstellen und allen  
 Annoncen-Expeditoren angenommen.  
 Bestellen die Zeit bis 6  
 Stunden nachmittags frühestens;  
 Sonntags und Montags einmal,  
 sonst zweimal täglich.  
 (Der Abdruck anderer Original-Actikel  
 ist nicht gestattet.)

Nr. 556

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 27. November.

1897.

## Bestellungen für den Monat Dezember

bei allen Reichspostanstalten 1 M. — Für Halle und Giebichenstein nehmen unsere Expeditionen und  
 Anstifter Bestellungen an, zu 0,85 M. bei einmaliger, zu 1 M. bei zweimonatlicher Zustellung.  
 Bei verspäteter Bestellung werden wir stets bereit sein, fehlende Nummern unentgeltlich nachzuliefern.  
 Die Expedition.

## Der Reichstag.

Die letzte Session der gegenwärtigen Legislaturperiode des Reichstages wird insofern von den vorangehenden Sessionen abweichend, als sie ihre Hauptsignatur weniger von wirtschaftspolitischen Fragen als von den beiden Problemen der Militärreform und der Rentenversicherung erhalten wird. Zwar wurde auch die vorige Session zum Teil durch diese Fragen mit befeuert, doch die erste in der Art, daß die Regierung in der Einbringung der Reformvorlage die Gemüthsstimmung verkehrte, unter denen die Reichsversammlung zu arbeiten hatte. Was ferner die Marinevorlage anlangt, so wickelte sie gleichfalls bereits mit den mannigfachen Erwägungen, aus denen die leitende Politik bisher ohne sichtbaren Erfolg den Ausweg in eine große und glatte Bahn gesucht hat. Aber nur wie ein Vorposten kommender Kämpfe erschienen doch die Kämpfe, die die Interessen beider Parteien zum Mittelpunkt hatten, und die Interessen der Nation, so weit sie sonst auseinandergehen mögen, wurden in den Verhandlungen der Volksvertretung und in den dortigen Zusammenfassungen vor allem angesprochen durch wirtschaftspolitische Auseinandersetzungen, mit denen der Vorden vorzubereiten war für die große Entscheidung der nächsten Wahlen. Es ist selbstverständlich, daß diese Dinge auch jetzt nicht an Wichtigkeit und Dringlichkeit eingebüßt haben. Im Gegentheil, sie werden, je näher das Ende der Legislaturperiode ist, um so konkreter in mannigfachen Formen hervortreten. Indessen werden die wirtschaftspolitischen Gegenstände doch hauptsächlich an Materialien anknüpfen, von denen sie scheinbar weit abliegen. In den Beratungen der Militärreform und der Marinevorlage wird sich zweifellos noch mehr entwickeln und entfalten, als dies bis hier und wider in sachlicher Beziehung, und indem die Parteien zu diesen Fragen Stellung nehmen werden, wird zugleich darüber entschieden werden, welche Formen sie in der Reichsversammlung von 1898 in Bezug auf die Gesamtheit der inneren Verhältnisse, also namentlich in Bezug auf die Wirtschaftspolitik im weitesten Umfange, auszulassen wollen. Es wäre vorläufig, heute schon sagen zu wollen, welches Schicksal die Reform wie die Marinevorlage zu erwarten haben. Hier hängt alles von dem materiellen Inhalt beider Entwürfe, nicht weniger aber auch davon ab, wie die Regierung die Entwürfe zu vertreten beabsichtigt. Auch ohne den Wortlaut der beiden Vorlagen zu kennen, kann man es nach den bisherigen Mittheilungen über den ungesährlichen Charakter der Gegenstände schon ansprechen, daß Mehrheiten hier wie dort erst mit großer Sorgfalt und ungemein kritischer Geschicklichkeit gesucht werden müssen, daß sie sich in keinem Falle von selbst und aus den vorhandenen Grundrissen herausfinden werden. Denn die Reform der Militärreformprojekte auch im allgemeinen den modernen Rechtsanschauungen entsprechen mag, so hat man doch gerade genug

gehört, um anzunehmen zu sollen, daß zahlreiche Ausnahmen von den unabweislichen Grundregeln der Öffentlichkeit und der Befreiung der Kommandogewalt werden vorgeschlagen werden. Wir unterlassen es, wie gesagt, auf diese Anwendungen hin zu urtheilen, wir nur wiederholt konstatirt werden, daß die verbündeten Regierungen, wozu die Ausnahmen so einschneidend sind, wie es vielfach bestritten wird, keinen leichten Stand haben werden, wenn sie die Mehrheit des Reichstages für eine Reform gewinnen wollen, die möglichstenfalls den militärischen Anschauungen zu viele Konzessionen macht. Die Folgen eines Nichtzustandekommens der Vorlage würden aber selbstverständlich nicht auf die Materie selbst zu beschränken sein, sondern sie würden über die sachliche Frage empfindlich hinausgreifen in das gesamte Verhältnis von Regierung und Volksvertretung. Auch bei der Marinevorlage ferner wird es zur Vertheilung dessen, worauf die Regierungspolitik hinaus will, nicht bloß auf den äussern Umfang und Umfang der Forderungen sondern vor allem darauf ankommen, ob die Festlegung der Bewilligungen für sieben Jahre das Budgetrecht des Reichstages vinculirt über, wie die Marineoffiziere sagen, nur eine Formalität sein soll, zu dem Zwecke, der Verwaltung die Sicherheit ihrer technischen Dispositionen zu gewährleisten, ohne daß das verfassungsmäßige Staatsrecht der Volksvertretung darunter zu leiden brauchte.

Eingeladener- und meingeladenermaßen werden die Regierung und die Parteien ihr Verhalten in der bevorstehenden Session danach einrichten, ob der Gang der Ereignisse eine brauchbare Parole für die kommenden Wahlen gewährt. Sessionen, mit denen eine Legislaturperiode abschließt, sind immer ungleich größeren Heftungen ausgesetzt als andere Sessionen, in denen man sich sagen darf, daß der nächste Tag für sich selber sorgen werde. Die Regierung, zu Kompromissen pflegt am Vorabend von Demissionen demgemäß schwächer als sonst zu sein. Wir haben hiermit nicht die Kompromissen im Auge, wie sie zwischen Parteien untereinander und zwischen ihnen und der Regierung in Einzelsachen vorzukommen pflegen, sondern wir denken dabei vor allem an die Stellung der politischen Faktoren zu der Wählerstimme. Das Volk muß genau wissen, was es von den einzelnen Parteien wie von der Regierung zu erwarten hat; und das bis ins kleinste und deutlichste herauszufinden, hier jede Verunkelung durch taktische Manöver fernzuhalten; das ist die sowohl durch das eigene Interesse wie durch übertragene nationale Pflichten gebotene Aufgabe, von deren möglichst bester Lösung die kommende Reichstagsession und ihre Kämpfe die hauptsächlichste Charakteristik erfahren werden.

Am Bundesratssitzung werden sich im Reichstage neue Männer zeigen: Herr v. Willow als Staatssekretär des Innern, Graf Joschinsky als Nachfolger des Herrn von Bötticher in der Leitung des Reichsamts des Innern, also in gesteigelter Verantwortung, so auch Herr v. Tielmann als Reichsfinanzminister, Herr Arwig als Marinechef, Herr von

Bobbelski als Nachfolger des Herrn v. Stephan. Was diese Veränderungen zu bedeuten haben, darüber wird man erst in einigen Wochen sprechen können. Wohl haben die Gegner einer belommenen und das allgemeine Interesse gleichmäßig erregenden Wirtschaftspolitik den Rücktritt der Herren von Willow und v. Bötticher mit Unheil begrüßt, aber die Unzufriedenheit und verarmte Engherzigkeit des Agrarierthums, das den Umsturz als die Verheißung des Segens seiner eigenen Sache aufnahm, hat inzwischen doch schon Wasser in den Wein seiner Begeisterung gethan und findet, daß es mit dem erstoffenen Umsturz zu Gunsten der agrar-demagogischen Forderungen nicht schnell genug geht. Diese Abmilderung der Stimmung in konservativ-bürokratischer Lager kann den ruhigen Beobachter selbstverständlich nicht nach irgend einer Richtung hin favoriren. Die Vorzugszeit bleibt bestehen, daß wieder einmal ein Stück von der Position aufgegeben worden ist, aus der heraus die Regierung die Flut der Agrar-demagogie noch allenfalls unglücklich ablenken und einbinden konnte. Aber auf der anderen Seite hat ebenso die Zurücktritt ihre gute Statur, daß die Dinge mächtiger sein werden als die Menschen, und daß das Eingeweihten der volkswirtschaftlichen Nothwendigkeiten auch durch noch größeres Entgegenkommen gegenüber dem Büblichkeitum nicht aus seiner Balance gebracht werden kann.

## Deutsches Reich.

Deutschland und China.

X. Nach einer uns aus Kiel zugehenden Mittheilung ist Prinz Heinrich über sein neues Kommando in den chinesischen Gewässern sehr erfreut; aus Kreuzerzeiten, die von ihm kommen, geht hervor, daß dieses Kommando sich möglichst weit auf zwei Jahre erstrecken wird. Die Bezeichnung des chinesischen Hofes soll mit Anstand abgemacht worden sein, in der Daten werden dauernd in Deutschlands Besitz verbleiben und gleichzeitig eine Werft (Loch für Reparaturen) erhalten. Das londoner Bureau Dohzi meldet aus Shanghai: Der deutsche Gesandte Baron Heyting präseintirte in Peking die Forderungen der deutschen Regierung. Dieselben schließen ein die Entsendung und Einrückung der Wälder der deutschen Missionäre, Bekämpfung aller daran beteiligten Beamten, Wiederbau der zerstörten Missionengebäude und Entschädigung von 600.000 Taels an die Verwundeten der Kreuzerzeit. Außerdem verlangt die deutsche Regierung eine erhebliche Entschädigungsumme für die Flottenverluste und Erhaltung der in Kiautschau gearbeiteten Besatzung. Die chinesische Regierung erwiderte, Kiautschau müsse geräumt werden, es ließe sie aber die deutschen Forderungen diskutieren. Baron Heyting lehnte diese Bedingung ab. Infolgedessen ist eine Störung der Verhandlungen eingetreten. Tschangtschun, der formannirende chinesische General von Kiautschau, der sich unter dem Schutz des deutschen Botschafters gestellt hat, soll von dem chinesischen Kriegsministerium zum Tode verurteilt sein.

### Die Militärgerichtsordnung.

Die Neuordnung des Militärstrafgerichtswesens, die sich schon so lange auf der Tagesordnung befindet, steht endlich vor der nahen Entscheidung; unmittelbar nach Eröffnung des Reichstages wird den Mitgliedern der Entwurf unterbreitet werden, wie er aus der letzten Lesung des Bundesrats hervorgegangen ist. Was wird die Verträge uns bringen? Wird sie

Die Praxis sollte befähigen, daß alle meine Erwägungen durchaus zuträfen. Zunächst freilich gefallte sich die Sache nicht besonders angenehm. Nicht lange, daß wir uns von dem anderen getrennt hatten, da kam auch schon von oben her der Herr herabgetreten und hatte uns bald vollständig eingeholt. Zudem setzte jetzt ein eisiger Wind ein, der mir zu schnell durch die Kleider durchdrang. Wir beschleunigten das Tempo so sehr es ging, um uns durch das Zeitgen zu erwärmen.

Unser nächstes Ziel war das östlich der Erde gelegene Thürwieserloch, zu dem von Hebratzleichen ein steiler Schneehang führt, der nach oben immer jäher wird. Die Spuren der gefrigen Partie waren hier vollkommen vernebt. Dafür war der Schnee in sehr günstiger Beschaffenheit: nicht übermäßig weich, war er doch nicht so hart, daß man nicht in ihn Stufen hineinretten konnte. Erst im oberen Teil des Hanges gab es für den Padel zu thun; doch war auch hier mit wenigen Hieben eine gute Stufe hergestellt. So riefen wir trotz der zunehmenden Stille des Terrains verhältnismäßig rasch vorwärts. Je höher wir kamen, um so mehr schante uns auch der Saug vor dem Winde, so daß wir auch von ihm weit weniger zu leiden hatten als im Anfang.

Das nächste Ziel freilich sofort, als wir um 7 Uhr 45 Min. das Thürwieserloch (3570 M.) betraten: hier begrieffe uns ein förmlicher Sturm, der uns die Schnees- und Gesteinspfade wüthend schloß. Dazu noch immer dicker Nebel. Die Sache wurde bedenklich: tobt auf dem Grat ein gleicher Orkan, so war es sehr fraglich, ob wir dort nicht doch noch zurück mußten. Aber Zeit zum Umdenken ist es immer noch; einmüde wurde es verübt.

Uns eine nach Möglichkeit windgeschützte Stelle ausfindend nahmen wir einen schmalen Weg zu uns; zugleich ließen Dittler und ich die Steigelein an — seit fünf Jahren habe ich sie nicht mehr unter den Füssen gehabt, bin daher begierig, sie wieder einmal erproben zu können. Um 8 Uhr geht's weiter. Der Anstieg ist nicht besonders steil, man steigt zunächst etwas unterhalb des Grates, nach dem man steigt zunächst etwas gewandten Zeit haltend. Sofort zeigt sich, daß meine Voraussetzung richtig gewesen: wir stoßen auf vortheilhafte Stufen, die wir nur von dem ferngelegenen Schnee zu sondern

## Sonnertage in Sulden.

Von Walter Schulte.

### IV. Eine Nebeltonn.

Wenn Menschen in einem engen niedrigen Raume: daß da die Nachtruhe auf der Matratze nicht besonders erfreulich war, liegt in der Natur der Dinge. Es fehlte daher am Morgen des 19. August von vornherein die richtige Vergnügung. Die Kamme wurde nicht besser, als man vor die Hütte hinanstreckend sich im dichten Nebel sah. Da hieß es zunächst abwarten. Wohl verzog sich allmählig der Nebel etwas: doch nun gewahrte man an den meisten Stellen schwarze Wolken hängen. Uebst Aufstehen!

Was thun? Ans Thal hinauszufliehen hat niemand Lust. Warten und erweilt noch eine Nacht in der Hütte vertragen? Wer, der Gedanke erlosch: die Padel zur Hand und bergauf; nach Tafel kommen wir im Nebelstall auch im Regen hinüber.

Um 5 Uhr 35 Minuten, zu einer für Hochtouristen ungewöhnlich späten Stunde, bricht alles von der Hütte auf — das „güldige Fräulein“ hatte uns profane Sterbliche auch heute morgen feiner Anrede für werth erachtet. „Bei der warmen Nacht darf man dem Schnee nicht tanzen; deshalb wird gleich als wir den Gletscher betreten, kann zehn Minuten nachdem wir die Hütte verlassen, von allen Parteien das Seil angelegt. Es geht den großen Föhrenleiter in nördlicher Richtung empor, zunächst über einen steilen, an dessen Stelle aber bald Schnee erhebt. Wir haben richtig vermutet: der Schnee ist trotz der frühen Stunde bereits ziemlich weich. Da heißt es im Gämmernack vorrücken; langsam tritt einer in die Fußstapfen des anderen.

Es wird im Regen über ganz gänzlich geringe Schneehänge eine heftige Terrasse des Gletschers erreicht. Hier fragt Dittler plötzlich: „Wo gehen wir heute hin, Herr Doktor?“ Ich verweise sofort den gebirgen Sinn der Frage: „Wird Natürlichkeit auf die Thürwieserpfade, Franz.“ „Ja, da müssen wir halt links abbiegen.“ „Gut; links schwenkt marsch; oben meine Herren; gute Nacht; auf Wiedersehen in Sulden!“

[Nachdruck verboten.]



den mehrentheils nach allen Richtungen hin ge-  
wendig Rechnung tragen? Dies ist die Frage, die sich jedem  
unwillkürlich so kurz vor der Entscheidung aufdrängt. Nachdem  
die wichtigsten Punkte, um die es sich bei der Beauftragung  
handeln muß, von Fremd und Feind so oft und so eingehend  
belehrt worden sind, kann es nicht fehlen, sich über  
die Grundlagen klar zu werden, auf denen die vereinigte Re-  
gierung die neue Militärreform aufbauen muß. In dieser  
Beziehung schreibt heute die „Allg. Ztg.“:

Was zunächst die Organisation des Militärs angeht, so  
ist es ein Anliegen, so weit wie möglich eine in der Truppen-  
bedürfnisse ansehnliche, und damit ist auch die Beibehaltung  
des vormaligen als Gerichtsbehörden. Weislich war  
dieser letzte Punkt nicht gemindert, weil man darin eine Ver-  
sicherung der Selbstthätigkeit und Unabhängigkeit der Gerichte  
sah; von anderer Seite — und wohl mit Recht — ist dem  
entgegengehalten worden, daß von dem die Würde eines  
Gerichtsbekleidenden höheren Offizier wohl kaum eine  
ungehörliche Beeinträchtigung des Gerichts zu befürchten sei, und  
auch dem als Richter verübenden Offizieren gegenüber  
müßungslos sein würde. Dagegen hat die Beibehaltung  
dieser Organisation den großen Vorzug, daß sie eine sichere  
und schnelle Rechtspflege im Heere nicht nur im  
Frieden, sondern vor allem auch im Kriege sichert.

Auch die Einrichtung in höhere und niedere Gerichts-  
instanzen, welche die verschiedenen Instanzen bilden, ist  
wegen der Wichtigkeit der Standgerichts vertheilt  
werden; es sieht zu erwarten, daß alle wichtigeren Ver-  
handlungen vor den Kriegsgerichten geführt werden, so daß  
es z. B. nicht mehr möglich sein wird, daß ein Standgericht  
die Degradation eines Interesses über ein ähnliches wirt-  
schaftliches Verbrechen verurtheilt. In dem Standgerichte  
werden die Kriegsgerichte vorkommen, die zum Ge-  
richtsherrn den Commandeur der beständigen Divisionen haben  
werden. Aus diesem Grunde werden auch alle Truppen des  
Armeecorps grundsätzlich auf die beiden Divisionen des Corps  
vertheilt werden. Die Standgerichte werden alsdann auf die  
Einrichtung einfacher militärischer Bezirke beschränkt werden,  
bei denen das rechtsgerichtliche Element und die besondere  
Vertheilung wahrheitsgemäß wegsallen werden. Dies  
würde angedeutet sein, wenn die den Angehörigen schließ-  
lichen Rechtsmittel in geringem Maße vorgelesen  
sind, wie dies oben schon erwähnt ist. Dem Angehörigen  
des Standes, wie des Kriegsgerichts, wird sicher das Recht  
mittel der Berufung zuerkannt werden, über das im letzten  
Falle ein bei der Division zusammengetretenes Kriegsgericht,  
in letztem ein beim Generalcommando einziehendes Gericht  
höhere Entscheidung zu treffen haben wird. Außerdem wird  
den Angehörigen gegen die Entscheidung des Standgerichts,  
Revisions eingeleitet werden, falls absonderlich ein  
überhöhtes Rechtsmittelgericht entscheiden. Das über den  
letzten Punkt ist jetzt eine Einigung mit Voren nicht erzielt  
worden ist, ist bekannt; es ist jedoch zu hoffen, daß eine  
solche noch erzielt werden wird, zumal die Frage nicht so  
entscheidend bedeutungsvoll ist, wie vielfach angenommen wird.

Das Militärgesetz hat die obersten Kriegsgerichte in  
den bisherigen Umfang im Hinblick auf die Grundsätze des  
modernen Strafprozesses unzulässig. Rechtlich nicht anfecht-  
bare Erkenntnisse werden daher hierüber ohne weiteres  
rechtswirksam werden; höchstens wird ein Widerspruch in  
gewissen, seit die Angehörigen der beiden Divisionen  
ist. Die Frage der Revidentien ist die Vertheilung des  
ist wohl diejenige, die am lebhaftesten erörtert worden ist. Es  
versteht sich von selbst, daß eine Erweiterung des Straf-  
prozesses, die sich dem bürgerlichen Strafprozeß nähern soll,  
die Verantwortlichkeit anfallen muß und wird; jedoch weislich  
geschickt wird, die Angehörigen nicht als Richter zu bezeichnen,  
dabei nur die Bestimmungen zu erwarten, auf Grund deren  
mit Rücksicht auf die Disciplin oder das militärische Interesse  
die Verantwortlichkeit angefallen werden kann.

Wie schon früher angedeutet, steht endlich zu erwarten, daß  
im Hinblick auf die Standgerichts bei den kriegsgerichtlichen  
Verhandlungen die Angehörigen nicht als Richter zu bezeichnen,  
sich die Angehörigen zu versehen werden, die militärischen  
Verfahren wohl nur Offiziere und höhere Beamte der Militär-  
verwaltung angefallen werden, während für bürgerliche Vertheilung  
auch die Wahl eines Rechtsanwalts freigegeben wird.

### Die Aushebung des Postzwanges.

○ Berlin, 26. Nov. Dieses ist erklärt worden, daß eine  
Aenderung der bisher gültigen Bestimmungen über den Post-  
zwang die notwendige Vorbedingung für alle Reformen im  
Postwesen bilde und an die vom Volk gewünschte erleich-  
terungen des Verkehrs so lange nicht zu denken sei, als die  
Erweiterung des Postzwanges nicht erfolge. Geben galt die  
Beseitigung, Anhalten zur Beförderung von Personen oder Sachen  
anzulegen, als ausschließliches Vorrecht des Staates. Dieses  
Postrecht fand seine Ergänzung in dem Postzwang, nämlich der  
Verpflichtung bei gewissen Arten von Beförderungen, sich  
ausschließlich der Post zu bedienen. Das norddeutsche Postgesetz

vom 2. November 1867 gab die gewerksmäßige Personen-  
beförderung in weiteren Kreise, als dies allmählich schon ge-  
schehen war, frei und befristete den Postzwang auf ver-  
schlossene Briefe und Zeitungen politischen Inhalts. Das  
Reichspostgesetz vom 28. Oktober 1871 ist die Quelle des  
heute bestehenden Rechts. Danach kann von einem Postzwang  
in weiterer Sinne nicht mehr gesprochen werden; dieser Aus-  
druck kommt auch in der Eingebung des Norddeutschen Bundes  
und des Deutschen Reiches nicht vor. Es besteht nur noch ein  
Postzwang, und zwar für alle verpackten, zugemachten oder  
sonst verschlossenen Briefe, denen unverschlossene Briefe gleich-  
gestellt sind, wenn sie in verschlossenen Packeten befördert  
werden. Ferner unterliegen dem Postzwang alle Zeitungen  
politischen Inhalts, die öfter als einmal wöchentlich erscheinen.  
Nicht zwangspflichtig sind offene Briefe und Karten, Zeit-  
schriften, Druckdrachen in größeren Heften, ferner sind vom  
Postzwang ausgenommen solche in verschlossenen Packeten hien-  
gelagerte unverschlossene Briefe, Rechnungen, Postkarten und ähn-  
liche Schriftstücke, die den Inhalt des Packets betreffen. Poli-  
tische Zeitungen dürfen in zweimonatlichem Umkreis ihres Vertriebs-  
orts umgeben verbreitet werden; ebenso besteht endlich kein  
Postzwang für die Beförderung auch geschlossener Briefe inner-  
halb eines und desselben Ortes. Wenn heute von einer Aus-  
hebung des Postzwanges die Rede ist, so sind jedoch keinerlei  
Rücksichten des Verkehrs, sondern ausschließlich finanzielle Gründe  
geltend zu machen. Ueber die Privatverhältnisse ist verhältnis-  
mäßig wenig gesagt worden. Sie entsprechen so sehr  
dem Bedürfnis, daß sich selbst Verwaltungen des Reichs,  
des Staates und des Landes über bedienen. Es gibt nicht weniger  
als sechzig Privatverwaltungsstellen im Deutschen Reich. Viele  
Millionen Kapital sind in ihnen angelegt, mehr als zehn-  
tausend Beamte finden in ihnen feste und dauernde Beschäf-  
tigung. Die Leistungen dieser Anstalten haben vielfach jede  
Anerkennung verdient. Mit welchem Recht kann daher das  
Reich diese und ähnliche Betriebe verstaatlichen oder fördern, indem  
es den Postzwang erweitert und dabei ein Geschäft, das Privatente  
zur Zufriedenheit des Publikums gemacht haben, für die öffentlichen  
und das Geschäft in Anspruch nimmt? Allerdings haben die Rechen-  
meister des Reichspostamtes oder vielleicht auch des Herrn  
v. Miquel herausgefunden, daß die Durchführung der seit  
langer Zeit geforderten Postreformen eine Ausgabe von  
11 Millionen Mark zur Folge haben könnte, vorausgesetzt, daß  
sich der Verkehr nicht hebe. Aber dieser Vermehrung der  
Verwaltung werden längst mit misstrauischen Augen betrachtet.  
Das Reichspostamt hat sich immer geirrt, oder nicht zu  
Ungunsten des Fiskus. Auch ist es unerlässlich, bei einer  
Herabsetzung der Gebühren eine Steigerung des Verkehrs in  
Rücksicht zu nehmen. Wenn Herr v. Stephan vor einem  
Ministerialrat so gerechnet hätte wie heute seine Finanztrübe,  
so wäre das Einheitsporto von zehn Pennen nicht eingeführt  
worden; denn das Porto betrug damals auf weitere Ent-  
fernungen dreißig Pennen. Die Herabsetzung der Gebühr  
aber war für das Publikum so vorteilhaft wie für den Fiskus.  
Jede Vermehrung der Gebühren, jede Erleichterung des Ver-  
kehrs würde den Staat, die Post zu verheeren. Auch hat nicht  
einmal der Wettbewerb der Packeten in einer Weise zu einer Ver-  
minderung des Staatsvermögens in Berlin geführt. Auch  
dieser Verkehr ist erheblich gewachsen, trotz der übermäßig  
hohen Portofees. Aber wäre das auch nicht der Fall, so läge  
kein Grund vor, den Postzwang zu erweitern und damit  
den Privatverwaltungsstellen die Erlöse unmöglich zu machen.  
Selbst wenn eine Entschädigungspflicht anerkannt würde, müßte  
die Zerstörung dieser Unternehmungen als ein Nachteil für  
die Gesamtheit betrachtet werden. Denn je größer das  
Nachgebot der Verwaltung wird, um so größer wird die Zahl  
der abhängigen Personen und um so geringer der Uebersch,  
den Bedürfnissen des Verkehrs nachzukommen, geschweige denn  
anzuzuwenden. Das sieht man heute an den Zuständen der  
Staatsbahnverwaltung. Wo keine Konkurrenz ist, wo das  
Monopol herrscht, da fehlt der Anreiz, der in dem Wettbewerb  
liegt, da ist das Publikum der Verwaltung gegenüber ohn-  
mächtig. Wäre das Publikum viel mehr geübt, als man  
heute zählen kann, und die Beförderung des Postzwanges  
würde der Zerstörung der Privatverwaltungsstellen werden die  
wenigen Reformen die Herr v. Miquel hat beabsichtigt, zu  
früher erkauf. Damit wäre der weitere finanziellen  
Ausnutzung des Verkehrs der Weg gebahnt, und man weiß,  
daß es keine gibt, die von dem General v. Pöbbecke viele  
Millionen zu Zinsen erwarten, die mit dem Verkehr in keiner  
Verbindung stehen.

ohne letztere, und wenn es uns mehr Zeit gelöst hätte, so  
würde dafür die Siegesfeier auch um so ungeräucherter gewesen.  
Auf dem Gipfel begrüßte uns von neuem der Sturm. Der  
Rebel war auf dem ganzen Gang über die Schneedecke unserer  
trocknen Begleiter gewesen. Da war natürlich unseres Viehbes  
auf dem Gipfel, der ohne eigentliche Fährde zu bleiben, nach  
allen Seiten hin abfiel, nach; nachdem wir ein wenig  
versucht hatten, machten wir kehrt. Auch obwohl es sich die  
Schneedecke war als nicht, aber doch in keiner Weise als  
„Gang hart auf der Grenze zwischen Leben und Tod.“ wie  
sie einmal jemand bezeichnet hat; bei etwas Vorsicht stieg es  
in den breiten Stufen vollkommen sicher fortsetzt. Eben  
sind wir am Ende der eigentlichen Schneedecke angelangt, da  
kommt uns ganz gegen alles Erwarten eine Partie entgegen.  
Das ist ja Peter Dangl: „Grüß Gott, Dangl; Sie heute auch  
hier?“ Daran die Gegenfrage: „Grüß Gott, Herr Doktor!  
Waren Sie oben oder hat Sie der Sturm nicht hinein-  
gelassen?“ — „Keine Spur von Wind auf dem Grat, Peter,  
und treffliche Stufen; ohne jede Schwierigkeit find wir herauf-  
gekommen.“ Der brave Peter will nicht glauben, daß oben  
kein Wind weht; nachher hat er sich doch überzeugen müssen,  
daß wir ihn nicht angeblöndelt; unten in Sulden erzählte  
er mir, daß seine Partie nahe daran gewesen sei, des Sturmes  
wegen umzukippen, als sie am Topf auf unsere höchsten  
Stufen traf.

Wir bringen uns auseinander vorbei — was, beiläufig ge-  
sagt, um so ganz einfach war — dann geht's weiter, die  
einen hinauf, die anderen hinab. Um 9 Uhr sind wir wieder  
am Thurneierhof; die Schneedecke hat uns also beim Aufstieg  
genau dieselbe Zeit gelöst, wie beim Abstieg. Das Dangl's  
Partie von Weigl genommen, sind wir gewiß abwärts eine  
Tage zu finden, die uns im Nebel sicher den Weg weist; wir  
brauchen deshalb mit der Zeit nicht zu zeigen und können uns  
eine Frühlingsfeier gönnen.

Als wir wieder aufbrechen, ging es zunächst über einen  
kleinen Firnenarm scharf abwärts; auch hier leisteten die Steig-  
eisener treffliche Dienste. Bald kamen wir dann in weichen  
Schnee, wo sich das Wandern sehr mühsam gestaltete. Die

### Agrarische Zukunftsbilder.

\* Die demagogische Lohndar, in der der Bund der Landwirthe  
steht, kennzeichnet ein neuerdings vom Bund verfaßtes billiges  
Tagelohn, in dem es in einem Artikel über das „Dorf  
der Zukunft“ heißt:

Die großen Städte wachsen und geben ins Un-  
endliche. Alle Reichthümer, die das Land gebirt, fliehn ihnen  
zu. Stadt und Land liegt ohnmächtig überfallen in ihren  
Mauern, und sehr oft sind es die faulsten Gauner, die  
Spekulant und Betrüger, die dort das schmutzige Geld  
suchen. Wie anders sieht es auf dem Dorfe aus! Ueberall steigen  
die Preise, nur die Preise der Lebensmittel, die der Bauer  
erzeugt und verkauft, wollen nicht steigen. So sehr er sich  
müht und anstrengt, er bringt es nicht weiter. Wenn der Bauer  
müßig zu hart und so lange arbeiten wie der Bauer, und um  
so geringen Lohn. Aber andere ernten die Frucht seines  
Schweißes. — Es wird dann geschriben, wie die Gebirge  
und die großen Wälder in dem Lande abgehauen werden.  
Aber das rothe Gold kennt kein Gebirgen. Tälchen und  
Schneehänge gelten ihnen nicht mehr als anderes Wasser.  
Wer außer Lande ist zu gehen, wird von der Scholle ge-  
trieben. — Aber es müsse anders werden. Das Dorf ist für  
den Bestand des Staates notwendiger als die Stadt. In  
den Städten reißt die Menschheit sich auf, verkommt körperlich  
und geistig. Das Land nicht nur der Zugang der es  
immerhin in die höhere Wälder der Städte lenkt, so haben  
die hohen Häuser nach weniger als drei Menschenalter ver-  
einigt und Gras wachse in den Straßen.“

Und selbste Preis wird empfohlen mit den Unterschriften der  
Herrn v. Pöb, v. Below-Saleske, Prof. Dr. Maerker,  
v. Mendel-Steinisch, Graf v. Mirbach und anderer Jünger!

### Stunde und Stunde.

\* Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung  
war am Donnerstag der Schampag flüchtig Debatten.  
Da unsere gestrige kurze Notiz kein Flores Bild der gestrigen  
Beschlüsse giebt, kommen wir hier nochmals auf die Verhand-  
lungen zurück. Es handelte sich um die Fortsetzung der Ver-  
ordnung über die Magistratsvorlage betreffend die Ver-  
eignisse, die sich anfanglich in ganz ruhigen Bahnen be-  
wegten. Die Bestimmungen über die Gehälter der Ver-  
ordneten vom Ausschuss so getroffen worden, daß sowohl bezüglich  
des Grundgebalt als auch der Entlohnung der Amtsinhaber  
einige Verbesserungen gegenüber der Magistratsvorlage herau-  
sahen. Dem Ausschussantrag wurde der Magistratsvorlage des  
verordneten Gehalt gegenüber, die von der Versammlung  
ausgenommen werden. Das war auch der Fall bei der Festsetzung  
der Gehälter der Verordneten. Im Ausschuss war die  
Meinung vorherrschend gewesen, daß die Stadt Berlin ein den  
Verordneten dieser angelegtes Anrecht hat, diesen Gehalt  
wieder gutzuhaben müßte, und dieser Ansicht entsprechend brachte  
der Ausschuss ein Grundgebalt von 1000 M., einen Wohnungs-  
geldzuschuß von 400 M. und eine Gehaltszahlung in Vorzahl,  
die bis zu einem Höchstgebalt von 2800 M. hinausging. Auch  
hier stand dem Ausschussantrag ein Antrag Gehalt gegenüber,  
der bei einem Grundgebalt von gleichfalls 1000 M. um einen  
Wohnungsgeldzuschuß von 300 M. und eine andere Entlohnung  
in Vorzahl brachte. Der Antrag wurde nach lebhafter Debatte  
ebenfalls angenommen. Auch die Vorlage in ganzen Gehalte  
in Genüchtheit der gestrigen Beschlüsse zur Annahme. Da kam  
aus der Mitte der Versammlung der Antrag, die Vorlage  
noch eine weitere Leistung zu unterziehen. Dieser Antrag, der  
den Zweck hatte, eine Aenderung der bisherigen Beschlüsse  
zu Gunsten der Verordneten herbeizuführen, erregte die heftigsten  
in einem außerordentlichen Maße.

Stadtv. Dr. Pöbgen erklärte sich in scharfen Worten gegen  
den Antrag und zog unter wiederholtem lauten Beifall der  
Rechtigkeit gegen die Neulich in der Viktorienstraße abgehaltene  
öffentliche Versammlung zu Felde, deren Angriffe gegen die  
Weisheit und gegen die Parlamentarier in der Versammlung  
er als höchst schmerzhaft bezeichnet, und der er das Recht bestritt,  
über seine Angelegenheiten eine Art Scherzspiel zu  
halten. Er bezeichnete es auch als etwas Ungehörliches,  
daß der Referent der Stadtverordneten-Versammlung ein  
Verständnis habe, als Referent in jener Versammlung auszu-  
treten und gegen die Weisheitsbeschlüsse zu kämpfen. Der  
Referent Dr. Pöbgen verwarf die gegen diesen Vorwurf,  
bezeichnete auch die in jener Versammlung mit unziemlicher  
persönlichen Angriffe, nahm es aber als sein gutes Recht in  
Anspruch, vor den Wählern sachlich die Anträge zu vertreten,  
die er auch in der Stadtverordneten-Versammlung vertreten  
habe.

Diese Auseinandersetzungen hatten die Versammlung in die  
lebhafte Erregung gebracht und zeitweilig einen ohnbedeutenden  
Sturm verursacht. Als der Sturm sich gelegt, wurde der  
Antrag auf dritte Lesung mit 65 gegen 35 Stimmen

brachten. Freilich treibt uns noch immer der Sturm den  
Schnee ins Gesicht; die Wälder ist stets im Zu beschlagen; ich  
müß sie abnehmen und verlernen, mich ohne sie zu beschaffen.  
So trawelt man hüben zu einer wenig ausgeprägten  
kleinen Scharte im Grat; hier beginnt die eigentliche Thurneier-  
schneedecke. Jetzt muß es sich entscheiden, ob wir hinauf-  
kommen, oder zurück müssen. Welch freudige Ueberraschung,  
als kaum daß wir oben der Wälder in die Höhe gehen,  
der Sturm wie mit einem Augenblicke völlig anhört;  
hüben, der Thurneier ist uns!

Der Grat ist in schlechtem Zustande; er besteht aus blankem  
Eis, auf dem nur eine ganz dünne Schneedecke lagert. Aber  
— wir finden ganz sanfter Stufen vor; die haben gestern ja  
formliche Klaffen im Eis gesehen; da ist's gar keine Klaffe,  
die Schneedecke zu entfernen. Und wie prächtig die Zaden der  
Steiglein eingreifen; da sieht man ja so fest, daß an ein Aus-  
weichen gar nicht zu denken ist. So kann man sich mit dem  
Gefühl vollster Sicherheit den Höhen der hochsteigenden  
Passage hingeben.

Die Thurneierschneedecke steigt in einem Winkel von anfangs  
25, nachher 40—45, zuletzt über 50 Grad an, und fällt nach  
Süden mit etwa 50, nach Norden mit 70 Grad anstehenden  
Wänden ab. Ihre Breite beträgt nicht einen Fuß. Die  
Stufen werden deshalb immer abnehmend, die eine auf der  
rechten, die andere auf der linken Seite des Grates hergeleitet,  
so daß man weiß, hauptsächlich bei den höchsten Stellen, daß  
Gang oben hier man in die hellen der Grates ab, um über  
sie dann in wenigen Minuten den 3641 Meter hohen Thurneier  
zu erreichen. 8 Uhr 30 Min. war's, als wir auf ihm an-  
langten; wir hatten müßig für den verrufenen Grat nur eine  
halbe Stunde gebraucht. Jene, von deren trefflichen Stufen  
wir profitierten, hatten sich freilich nicht anfragen müssen;  
sie hatten, wie sie mir erzählten, an der Schneedecke zwei Stufen  
zu haben gehabt. Genüß war es angenehm auf dem schneidigen  
Grat so rasch von der Stelle zu rücken; aber ich vermochte  
doch ein Gefühl des Bedauerns nicht zu unterdrücken, daß die  
Eisgläubigkeit unserer Partei durch die vorgehenden Stufen  
etwas vermindert war; hinaufgenommen wären wir auch

Steigung ist darein ziemlich beträchtlich, und wir verlieren  
rasch an Höhe. Immerhin aber verstreicht eine ganze Weile,  
bis wir die oberste Firnenrinne des unteren Thurneiers er-  
reichen. Hier endlich beginnen wir uns dem Nebel herauszu-  
kommen; wenigstens die nächste Umgebung entfällt sich dem  
Wald. Zu unserer Entzückung sehen wir einen ganzem Wald zerrissenen  
Firnens; zur Rechten führen von großen Felsen durchgehende  
Graben zum unteren Gletscherabhang hinab. Ueber sie geht es  
in großen Abhängen in die Tiefe immer in flacker Gangart.  
Trenn leitet uns die Trace zwischen den Klüften hindurch, und  
ohne daß wir hader müssen, kommen wir auf den oberen  
Gletscher hinunter.

Jetzt heißt es selbst den Weg finden, denn auf dem harten  
Eis bleibt keine Spur zurück. Das war ein Gletscher so wild  
und gerippten, wie ich ihn in den Thälern noch nicht gesehen;  
jeine gewaltige Zerrissenheit gab den höchsten Schweizer Gletscher  
wenig nach. Da galt es bald auf schmalen steingebirgen  
Eisbänken sich zwischen einem Leubnitz von Klüften hindurch-  
winden, bald prävar aussehende Schneebänken überqueren, bald  
mehr oder weniger breite Spalten überqueren, bald sich in  
einen Riß hinauf bewegen, um sich jenseits wieder in die Höhe zu  
erheben. Dazu kamen jetzt ein Landregen einzujagen, der  
anfangs kaum merksam in fortwährendem Geräusche begriffen  
war. Wir eilten so sehr wir konnten, aber in einem so  
komplizierten Terrain kommt man nicht schnell von der Stelle;  
sich man sich doch oft genug so zum Spalten hinab, daß  
man ein ganzes Stück zurück muß, um einen Ausweg zu finden.  
An den zur Rechten, im unpopulären Thälern anstehenden  
Hinteren Wälden des Thurneier — die einen der schwierigsten  
Differenzpunkte darstellten — konnten wir absteigen, wie langsam  
wir vom Riß hinab ritten.

Einmal aber, wo doch das schlimmste überliefen: der  
Gletscher wurde so sehr und bald konnten wir nun auf der  
Moräne das Eis, das uns so lange vergeblich absegen.  
Freilich was nun folgte, war, wenn auch ganz harmlos, so doch  
wenig angenehm: der Gang über rüchiger das Springen über  
die Klüfte und Steine der Moräne, und nachher das langsame  
Aufsteigen in rechtsseitigen Gehänge des Gletschers. Erst jetzt



Schöne und praktische

# Weihnachts-Geschenke.

- |                           |   |                |                     |   |                |
|---------------------------|---|----------------|---------------------|---|----------------|
| <b>Schürzen.</b>          | Unübertroffene Auswahl in: Seid. Schürzen, woll. Schürzen, Schulschürzen, Haus-schürzen, röm. und schwed. Schürzen etc. U. a. empfehle einen grossen Posten Tüdel-schürzen das Stück      | <b>20 Pfg.</b> | <b>Vorleger</b>     | in imit. Smyrna, Mesched, Velour, Ax-minster, Plüsch etc. das Stück M. 9,50, 8,-, 6,75, 5,50, 4,50, 3,50, 2,25, 2, 1,50, 1,20, 0,85, 0,60. U. a. empfehle Plüsch-Vorleger „Thierstücke“ das Stück | <b>45 Pfg.</b> |
| <b>Unterröcke</b>         | Planel-Röcke, Pipó-Röcke, gestrickte Röcke, weiss gestricke Röcke und wollene und seid. Unterröcke in hundertfacher Musterauswahl. U. a. empfehle eleg. halb-wollene Tuch-Röcke           | <b>M. 1,75</b> | <b>Zeppiche</b>     | in hervorragender grosser Auswahl. Effect-volle Stil- und Fantasie-muster in Smyrna, Turkestan, Konak, Velour, Axminster, letzterer 130x195 cm.]  | <b>M. 4,50</b> |
| <b>Plaids</b>             | in Cachemire-, Panama-, Diagonal-, Lama- und Angora-Gewebe, vorzügl. Qualitäten in hellen, mittern u. dunklen Farbentönen. U. a. empfehle Panamaplaids 42x135 cm                          | <b>M. 1,00</b> | <b>Portièren</b>    | Wirkungsvolle, schwerfallende Qualitäten in prachtvollen Stil- u. Fantasie-Mustern, in allen Hauptfarben vorrätig. Das Paar von 50 M. an bis  | <b>M. 3,25</b> |
| <b>Normalwäsche</b>       | für Herren, Damen und Kinder, nur bewährte solide Qualitäten. Unterbekleider, Unterjacken und Normalhemden, letztere das Stück M. 6,-, 4,75, 4,-, 3,25, 2,50, 2,25, 1,75, 1,50, 1,25, 1,- | <b>75 Pfg.</b> | <b>Tischdecken</b>  | in unübertroffener Auswahl von der einfachsten bis zur hochelegantesten Aus-führung. U. a. empfehle Fantasie-Tisch-decken von 15 M. an bis  | <b>M. 1,50</b> |
| <b>Jagdwesten</b>         | für Herren und Knaben. Sehr kräftige Qualitäten in hell- und dunkelbraun, mode und grün, ein- und zweifelhig. M. 12,50 bis  | <b>M. 1,25</b> | <b>Reisedecken</b>  | in einfarbig Plüsch, Astrachan und in prächtigen Fell-Nachahmungen. Schwere codigene Qualitäten in fadelloser Aus-führung von 30 M. an bis  | <b>M. 4,75</b> |
| <b>Pelzwaaren.</b>        | Pelz-Muffen, Pelz-Baretts, Pelz-Kragen aus Canin, Hase, Seal, Bism, Nutria, Mufflon, Otter, Thibet etc. U. a. empfehle elegante Damen-Muffen in den neuesten Formen von M. 30 bis         | <b>75 Pfg.</b> | <b>Steppdecken</b>  | und Damendecken in Seide, Wolle und Baumwolle mit bester Füllung. Unter anderem empfehle Steppdecken mit woll. Bezug und Normalfutter   | <b>M. 4,25</b> |
| <b>Capotten</b>           | für Damen und Kinder, nur kleidsame, entzückende Façons, in hundertfacher Auswahl. M. 7,50, 6,50, 5,75, 4,75, 4, 3,50, 2,75, 2,25, 1,75 bis   | <b>50 Pfg.</b> | <b>Handschuhe</b>   | für Herren, Damen u. Kinder in Glacé, Dänisch Wildleder, Krimmer u. Triicot zu sehr niedrigen Preisen. Wintertricot-Damen-Handschuhe  | <b>30 Pfg.</b> |
| <b>Kopfschâles</b>        | aus Wolle und Seide, vorzügliche Quali-täten in den prächtigsten Farbentellungen von der hochelegantesten Art bis   | <b>75 Pfg.</b> | <b>Schirme</b>      | Regenschirme für Herren, Damen und Kinder in besonders reichhaltiger Aus-wahl. Unter anderem empfehle Damen-schirme, imitirt Gloria mit Stahlstock  | <b>M. 1,50</b> |
| <b>Ballchâles</b>         | und <b>Balkragen</b> , hervorragende Sai-sou-Neuhheiten in allen Lichtfarben von der feinsten Art bis   | <b>M. 1,50</b> | <b>Cravatten</b>    | und Shlipse in grosser Mannigfaltigkeit und in allen Preislagen. Besonders em-pfehle Selbstbinder in Halb-Seide von der elegantesten Art bis  | <b>50 Pfg.</b> |
| <b>Ballstoffe</b>         | in Wolle, Seide und klaren Geweben, wirkungsvolle, gediegene Neuhheiten in überaus reicher Auswahl. Unter anderem empfehle Wollrepe, Mtr.   | <b>48 Pfg.</b> | <b>Cachenez</b>     | aus Seide, Woll u. Baumwolle, in den neuesten Farbentellungen. Seid. Damen-Cachenez in entzückenden Farbentönen von M. 4,50 bis   | <b>30 Pfg.</b> |
| <b>Ballblumen-Fächer.</b> | Garnituren und Fantasie-Arrangements in entzückenden Compositionen und in allen Preislagen bis  | <b>50 Pfg.</b> | <b>Zapissérie-</b>  | Waaren: Parade-Handtücher, Tischläufer, Tablettdecken, Klammerschürzen, Plaid-fascheln, Nachtschächeln, Schlammorkissen etc., u. a. empfehle Handarbeitsänder, 70 cm hoch                         | <b>65 Pfg.</b> |
|                           | Straussfederfächer in hocheleganter Aus-führung und allen Farben von 45 M. bis M. 1,75. Ganz-, Spitzon-, Atlas- und Seiden-Fächer von 12 M. bis,  | <b>75 Pfg.</b> | <b>Weisswaaren.</b> | Stickerereien, Spitzen, Seidenband, Blumen, Jabots, Colliers, Rüschen, Tarlatans, Mulls, Crepons, Seidendentés, Seidendentés, Schleier, letztere von 4,50 bis                                     | <b>25 Pfg.</b> |

## Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S. Grösstes Waarenhaus der Provinz Sachsen. Marktplatz 2 u. 3.

Aachener Printen  
Aachener Moppen  
Baseler Leckerli  
Grominger Honigkuchen  
Liegnitzer Honigkuchen  
Kölmer Bomben  
Spekulatius  
Berliner Mandel-  
Theodor Handverwandt & Sohn  
Nürnberger Lebkuchen  
F. G. Metzger  
Thorner Honigkuchen  
Gustav Wiese  
Halle'schen Leb- und  
Honigkuchen  
eigener Fabrikation  
in eleganten Cartons u. Schachteln  
empfehlen  
A. Krantz Nachf.  
Gr. Steinstr. 11.

**Leder**  
zum Malen u. Brennen  
empfehle zu billigen Preisen  
**C. A. Matthesius,**  
am neuen Wochenmarkt  
Elegante und einfache  
Damen- und Kindergarderobe  
wird aufstehend und sauber ange-  
fertigt  
Zierstraße 6. II. (8)



Telephon I, 2715.

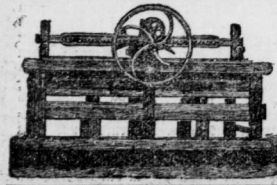


**Hannov. Fahnenfabrik**  
Franz Reinecke (ad  
HANNOVER. Preislisten feco.



Um  
jeden  
Preis

müssen Sie, ehe Sie  
eine Uhr kaufen, mein  
Rager ansehen, welches Sie in  
Dorbetungen übertrifft. Preise  
ausfallend billig bei enormer  
Auswahl.  
Reparaturen mit Sägewert.  
14 Tage achend, mit fr. Wert.  
in wunderbar schöner Aus-  
führung 13 Wfr.,  
Silb. Gul. Remontoir 10 Wfr.  
biete in wunderbar schöner Aus-  
führung 6  
Golds. Damenuhr, Remontoir,  
Gold offen, 15 Wfr.  
Silb. Gul. Remontoir 10 Wfr.  
Nikelwecker (Zinn-  
hand), best. Werk, was fabricirt  
wird, 2,25 Wfr., für die Vor-  
auszahlung auch mein folioföhr  
Hundert.



Elegante englische  
**Wäsche-  
mangeln**  
hält Preis auf Lager und liefert  
zu billigsten Preisen

**A. Neumann,**  
Maschinenfabrik, Bitterfeld.

Schmerzlos w. künstl. Zähne v. 2. in Gold, Silber, Platinium.  
Schmerzlos wird für 150 & Zahn- u. Wurzel gezogen.  
Leichte Zahngangeweise. Am Reparaturen, auch auf Um-  
arbeiten alter, unbrauchbarer oder schlecht stehender Gebisse. Am  
D. Ballani, amerit. Dentist,  
Frau Olga Ballani, Zahnärztin, Steinweg 27.



**Aufsehen**

erregt allgemein unsere aufmerksame, echte  
**Schweizer Schwarz-Stahl-Uhr,**  
Remont. Sav. (Sprungdeckel) mit hoch. Preis-Wert, auf die Stunde  
regulirt u. 3 Jahre Garantie. Diese Uhr, welche veranlaßt  
ihren Preis zu erheben, werden ausführend und zum Schützen der  
Hand, echt Gold-Doppel-Strome nach Hölzel, unter Jacquet  
Schutz, auf der linken Seite des Gehäuses präparirt wurde,  
best. elegant und bequem anzuwenden und zum Schützen der  
Gehäuses des Gehäuses durch die besten Amerikaner,  
Strapsen-Uhr aussehend für die besten Amerikaner,  
einer Gold-Uhr ist, legt sehr bei einer Uhr mit  
schwarzer Stahl-Uhr  
**Preis nur Mk. 15.-** — ganz u. gefüllt.  
Dieses mit Goldene Gold-Doppel-Initialen  
(mit Zeichnung) Nr. 250 p. St. mehr Doppel-Initialen  
offen ist in. Diese passige den Herren der Schweiz  
Gold-Doppel-Initialen Nr. 250 p. St. Berlin geb. Nachr.  
Nicht gelag. Schmucke. Uhrwerke 30. Berlin 10 Wfr.  
Stablisment d'horlogerie l'Union,  
Genf Schweiz.

Für den Anseigentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Fenkel.

Mit 4 Weissfaltern.

